



Was fängt der Glaube mit dem Zweifel an?

**Glaubenskommunikation**  
**Reihe**  
**zeitzeichen**  
**Band 49**

*Begründet von:*

Günter Jerger (†), Albert Biesinger, Thomas Schreijäck,  
Werner Tzschetzsch (†)

*Herausgegeben von:*

*Dr. theol. Dr. phil. Klaus Kießling*

Professor für Religionspädagogik, Katechetik und Didaktik  
sowie für Pastoralpsychologie und Spiritualität, Frankfurt a. M.

*Dr. theol. Thomas Schreijäck*

Professor für Pastoraltheologie, Religionspädagogik und  
Kerygmantik, Frankfurt a. M.

*Dr. theol. Michael Schüßler*

Professor für Praktische Theologie, Tübingen

Beate Josten-Sell

# Was fängt der Glaube mit dem Zweifel an?

Zur pastoralpsychologischen Rezeption  
der Schrift „Die Krankheit zum Tode“  
von Søren Kierkegaard

Mit einem Geleitwort von Klaus Kießling

Matthias Grünewald Verlag

## VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS  
ESCHBACH  
GRUNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN  
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dissertation, Goethe-Universität Frankfurt am Main 2021

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.gruenewaldverlag.de](http://www.gruenewaldverlag.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: © Barbara Sell

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3289-1

# Inhalt

Vorwort .....	15
Was fängt der Glaube mit dem Zweifel an? Ein Geleitwort .....	17
1 Einleitung .....	25
1.1 Motivation, Zielsetzung und Aktualität des gewählten Themas	25
1.2 Zur Konzeption der Arbeit .....	28
1.2.1 Zur interdisziplinären Perspektive .....	28
1.2.1.1 Der philosophische Beitrag .....	28
1.2.1.2 Der psychologische Beitrag .....	28
1.2.1.3 Der theologische Beitrag .....	31
1.2.2 Zur Gliederung der Arbeit .....	31
1.3 Pastoralpsychologisches Modell eines interdisziplinären Dialogs gleichberechtigter und autonomer Gesprächspartner nach Klaus Kießling: Kriterien für den interdisziplinären Dialog .....	34
1.3.1 Die Eigenständigkeit der wissenschaftlichen Disziplinen respektieren .....	35
1.3.2 Sprachspiele analysieren .....	35
1.3.3 Den methodologischen Atheismus akzeptieren .....	36
1.3.4 Die Chance der Selbstbesinnung erkennen .....	36
1.4 Problemexposition: Der fundamentaltheologische Blick auf den vom Zweifel herausgeforderten Glauben (Jürgen Werbick) .....	37
1.4.1 Die Doppelrolle der Vernunft in der Auseinandersetzung des Glaubens mit dem Zweifel .....	39
1.4.2 Die Auseinandersetzung des Glaubens mit seinen Gegnern zum Zweck der Selbstkritik angesichts des Verdachts der Kontingenzbewältigung .....	42
1.4.3 Gebet und Theodizee: Der Zweifel kommt im Innersten des Glaubens an .....	43
1.4.4 Die Verortung des Zweifels außerhalb des Glaubens .....	44
1.4.5 Zusammenfassung und Ausblick: Was leistet Werbick? Welche Fragen bleiben offen? .....	46

2	Indirekte Mitteilungen über das Selbst als Antwort auf die Frage nach dem Menschen bei Søren Kierkegaard .....	49
2.1	Vom Zweifel zur Verzweiflung: Zur werkgeschichtlichen Entwicklung der existentiellen Grundfrage nach dem Zweifel ...	49
2.1.1	Briefe eines jungen faustischen Zweiflers .....	49
2.1.2	„Johannes Climacus oder De omnibus dubitandum est“: Das Verhältnis von Philosophie und Zweifel .....	51
2.1.2.1	Von der Frage nach dem Zweifel zur Frage nach dem Zweifler .....	52
2.1.2.2	Anthropologische Bedingungen der Möglichkeit des Zweifels .....	53
2.1.3	Zusammenfassung und Ausblick nach dem Blick auf die Werkgeschichte Kierkegaards .....	56
2.2	Die Verflechtung von Inhalt und Darstellungsweise in der indirekten Mitteilung .....	56
2.2.1	Hypothetisches Denken als Beispiel für die Form der indirekten Mitteilung .....	59
2.2.1.1	Analyse des Referenztextes .....	60
2.2.1.2	Vergleich der Lesererfahrung des Textes Kierkegaards mit der Betrachtererfahrung einer paradoxen Zeichnung (Penrose-Dreieck nach Oskar Reutersvärd) .....	62
2.2.2	Die Existenz als der sich entziehende Inhalt der indirekten Mitteilung .....	63
2.2.2.1	Existenzmitteilung im Widerspruch von Realität und Idealität sowie der gegenläufigen Bewegungen von Innerlichkeit und Mitteilung .....	63
2.2.2.2	Die allein in offenbleibender Ungewissheit mitteilbare Existenz .....	65
2.2.3	Innerlichkeit als Ziel der Aneignung durch den Leser ...	68
2.2.4	Das Verhältnis des Autors Kierkegaard zu seinem Werk und seinem Leser .....	71
2.2.4.1	Der dreifache Rückzug des Autors Kierkegaard hinter sein Werk .....	71
2.2.4.2	Das Paradox der unmittelbaren Ansprache eines verzichtbaren Lesers .....	73

2.2.4.3	Kierkegaards Position zu seiner Pseudonymität .....	74
2.2.5	Zusammenfassung und Ausblick nach der Untersuchung der indirekten Mitteilungsform Kierkegaards .....	77
2.3	Das werdende Selbst in indirekter Mitteilung .....	80
2.3.1	Der sich in der Synthese sowohl vorfindende als auch gestaltende Mensch .....	81
2.3.1.1	Die inhaltliche Bestimmung der Synthesemomente von Endlichkeit und Unendlichkeit .....	84
2.3.1.2	Das Selbst als ein Mögliches und Notwendiges .....	86
2.3.2	Das Scheitern der Selbstwerdung in der Verzweiflung ...	87
2.3.2.1	Die Verweigerung gegenüber den opponierenden Synthese-Momenten .....	87
2.3.2.2	Bewusstheit und Wille .....	89
2.3.2.3	Formen der Verzweiflung, die sich unter der Gestalt des Religiösen verbergen .....	92
2.3.3	Die Begriffe von Krankheit und Verzweiflung in ihrer Bedeutung als indirekte Mitteilung .....	93
2.3.3.1	Existentielle Verzweiflung in Parallele zu Krankheit und Tod des Lazarus .....	94
2.3.3.2	Die Unvergleichlichkeit der Zeitstruktur somatischer Krankheit und der Gründung der Krankheit zum Tode in der Ewigkeit des Selbst .....	96
2.3.3.3	Verzweiflung als Folge einer aktiven Handlung, nicht eines Widerfahrnisses .....	98
2.3.3.4	Verzweiflung und Affekt: Zwischen Missverstehen und Ahnen des Existentiellen .....	99
2.3.4	Zusammenfassung des Ertrags aus der Erörterung des Selbstbegriffs im Hinblick auf die indirekte Mitteilungsform .....	105
2.4	Der Begriff des Glaubens bei Søren Kierkegaard .....	106
2.4.1	Gleichsetzen von Selbstwerdung, getilgter Verzweiflung und Glaube bei Kierkegaard .....	106



2.4.2	Der Nachweis der Möglichkeit gelingenden Lebens trotz nicht bezwingbaren Zweifels .....	107
2.4.2.1	Das Scheitern der Suche nach Verbindlichkeit und Letztbegründung .....	107
2.4.2.2	Glaube als Verzicht auf Sicherheit .....	111
2.4.2.3	Rationalität des paradoxen Verfahrens Kierkegaards ....	115
2.4.2.4	Wesches Kritik an Kierkegaard .....	117
2.4.3	Der Glaube schließt den Zweifel ein, nicht aus .....	118
2.4.3.1	Der nicht mitteilbare Glaube Abrahams .....	118
2.4.3.2	Das Ärgernis der Inkarnation .....	120
2.4.4	Zusammenfassung des Ertrags aus der Erörterung des Glaubensbegriffs Kierkegaards .....	123
2.5	Schlussgedanken: Welche Impulse gehen von Kierkegaard aus? Welche Fragen bleiben offen? .....	125
3	Diskussion der Impulse Kierkegaards aus interdisziplinärer Perspektive	127
3.1	Kierkegaards Existenzphilosophie in der Rezeption durch Eugen Drewermann .....	128
3.1.1	Das Anliegen der interdisziplinären Konzeption Drewermanns .....	128
3.1.2	Eugen Drewermanns Interpretation der „Krankheit zum Tode“ im Rahmen seiner interdisziplinären Konzeption	131
3.1.2.1	Drewermanns Gleichsetzung der Verzweiflungsformen Kierkegaards mit den Grundformen der Angst nach Fritz Riemann .....	134
3.1.2.2	Kritik an der Gleichsetzung der Verzweiflungsformen Kierkegaards mit den Grundformen der Angst nach Fritz Riemann .....	137
3.1.3	Schlussbemerkung .....	142
3.2	Psychotherapie lässt sich existentialistisch anfragen: existentielle Psychotherapie nach Rollo May und Irvin D. Yalom .....	144
3.2.1	Die Theorie der existentiellen Psychotherapie .....	145
3.2.2	Die therapeutische Relevanz der Freiheit in der existentiellen Psychotherapie .....	147
3.2.3	Die Methodologie der existentiellen Psychotherapie ....	149

3.2.4	Kritische Würdigung des Paradigmas der existentiellen Psychotherapie .....	151
3.3	Wilfred R. Bion: Zweifel als psychotherapeutischer Wachstumsmotor .....	155
3.3.1	Biografische Hinweise zur Person Wilfred R. Bions .....	155
3.3.2	Der Analytiker Bion in Auseinandersetzung mit dem Unerkennbaren .....	156
3.3.2.1	Der Zweifel als Wachstumsmotor und die Bedeutung des Sigels O .....	156
3.3.2.2	Die Bedeutung des Sinnlichen im Rahmen der Psychoanalyse bei Wilfred R. Bion .....	158
3.3.2.3	Die Wirkungsweise der Psychoanalyse in Bezug auf O ...	159
3.3.2.4	Bions Ablehnung des Heilungsbegriffs in der Psychoanalyse .....	163
3.3.2.5	Bions indirekte Form der Ansprache seines Adressaten	165
3.3.2.6	Zur theologischen Kompatibilität der Begrifflichkeit Bions .....	167
3.3.3	Zusammenfassung .....	168
3.3.4	Ertrag aus der Konzeption Bions im Rahmen meiner Arbeit ... ..	168
3.3.4.1	... in Bezug auf den Zweifel und seelsorgliches Handeln	168
3.3.4.2	... in Bezug auf die interdisziplinäre Perspektive .....	169
3.3.5	Fazit und Ertrag im Kontext von May, Yalom und Bion	170
3.4.	Søren Kierkegaard im Gespräch mit psychoanalytisch-psychodynamischer Theorie .....	173
3.4.1	Die psychodynamischen Begriffe von Konflikt und Struktur in der OPD-2 .....	175
3.4.1.1	Der unbewusste Konflikt nach OPD-2 .....	175
3.4.1.2	Die inhaltliche Bestimmung der unbewussten Konflikte nach OPD-2 .....	177
3.4.1.3	Bewusster Konflikt, konflikthafte Belastung und Psychotrauma .....	179
3.4.1.4	Der Begriff der psychischen Struktur .....	184

3.4.2	Bewusstheit und Wille aus existenzphilosophischer und psychoanalytischer Perspektive .....	187
3.4.2.1	Der Begriff der Bewusstheit .....	188
3.4.2.2	Der Begriff des Willens in der Psychoanalyse .....	190
3.4.3	Fazit aus Kapitel 3.4 .....	191
3.5	Psychologische Selbstkonzepte .....	192
3.6	Paul Tillich: Der Mut zum Sein .....	195
3.6.1	Der absolute Glaube als Ausdruck des Muts zum Sein ...	198
3.6.2	Der Mut zum Sein als interdisziplinäre Vermittlungsaufgabe .....	200
3.7	Fazit aus Kapitel 3 .....	201
4	Was fängt der Glaube mit dem Zweifel an? – Pastoraltheologische Konkretisierungen .....	205
4.1	Das Ziel der pastoralpsychologischen Konkretisierung der Existenzphilosophie Kierkegaards .....	206
4.2	Der Verlauf der Argumentation im vierten Hauptteil .....	208
4.3	Plädoyer für den Begriff der wachstumssensiblen Seelsorge .....	209
4.4	Heribert Wahl: Der Zweifel im Licht symbolischer Erfahrung ...	211
4.4.1	Selbstwerdung und symbolische Erfahrung im Spannungsfeld von Frustration und Erfüllung .....	211
4.4.2	Symbolische Erfahrung als Glaubenskommunikation in existenzphilosophischer Perspektive .....	217
4.4.2.1	Die Facetten von Passung und Differenz symbolischer Erfahrung in Analogie zur Synthese von Notwendigkeit und Möglichkeit .....	218
4.4.2.2	Das Gehaltensein in der Macht des Seins in Analogie zum Gehaltensein des Kindes bei der Mutter .....	219
4.4.3	Was der Symbolbegriff Heribert Wahls der wachstumssensiblen Seelsorge im Hinblick auf den Zweifel zu verstehen gibt .....	221
4.4.3.1	Die Bedeutung des Zweifels für das Erwachsenwerden im Glauben .....	221

4.4.3.2	Die ekklesiologische Dimension der Selbstwertung von Kirche und Gemeinde im Erleben von Passung und Differenz .....	223
4.4.3.3	Seelsorgliche Beziehungsformate im Licht indirekter Mitteilung und symbolischer Erfahrung .....	226
4.4.3.4	Seelsorgliche Professionalität im Spannungsfeld von Methode und Nichtintendierbarkeit des Ergebnisses ....	229
4.4.3.5	Exkurs: Einblende aus der Praxis: Gefängnisseelsorge als Ort der Erfahrung von Passung und Differenz sowie existentieller Freiheit .....	232
4.5	Das Konzept der heilsamen Seelsorge nach Wolfgang Reuter als Impulsgeber für die Formulierung des Konzepts einer wachstumssensiblen Seelsorge .....	235
4.5.1	Die Eigenständigkeit der Seelsorge gegenüber der Psychotherapie .....	237
4.5.2	Verzicht auf das Konzept der Ganzheit .....	239
4.5.3	Schärfung des Profils der wachstumssensiblen Seelsorge am Konzept der heilsamen Seelsorge Wolfgang Reuters	243
4.5.3.1	Der Blick auf das seelsorgliche Handlungsfeld der Psychiatrieseelsorge .....	243
4.5.3.2	Im interdisziplinären Dialog zwischen Psychotherapie und Seelsorge .....	245
4.6	Das Profil der wachstumssensiblen Seelsorge: Zusammenfassung der Thesen .....	246
4.7	Rückblick auf Jürgen Werbick und seine Auseinandersetzung mit dem Zweifel .....	249
4.7.1	Zur Reichweite der Vernunft in der Auseinandersetzung mit dem Zweifel .....	249
4.7.2	Zur Spaltung zwischen Glaube und Zweifel .....	251
4.7.3	Zum religionskritischen Verdacht der Kontingenzbewältigung durch Religion .....	252
4.7.4	Zur Theodizee als offenbleibender Frage .....	253
4.7.5	Zur gegenseitigen Verwiesenheit von Fundamentaltheologie und Pastoralpsychologie .....	255
4.8	Schlusswort .....	256

Abkürzungsverzeichnis .....	258
Literaturverzeichnis .....	259

*„Falls es wirklich Kierkegaards Intention ist, den Leser zu sich selbst zu bringen, so ist jedes noch so weitgehende historisch-objektive Verständnis von vornherein – ein Mißverständnis, [und] ein Buch über Kierkegaard [zu] schreiben der beste Beweis dafür, daß man ihn nicht verstanden hat.“<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> Hügli 1973, 32.



## Vorwort

„Was fängt der Glaube mit dem Zweifel an? Zur pastoralpsychologischen Rezeption der Schrift ‚Die Krankheit zum Tode‘ von Søren Kierkegaard.“ – Unter diesem Titel liegen nun die Ergebnisse meiner Auseinandersetzung mit dem existentiellen Zweifel vor, die im Wintersemester 2020/2021 im Fachbereich Katholische Theologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt am Main als Dissertation angenommen wurden.

Eine solch intensive Konfrontation mit dem existentiellen Zweifel war mir nur möglich in einem zwischenmenschlichen Umfeld, dessen unterstützende Zugewandtheit über jeden Zweifel erhaben war und ist. Hierfür bin ich aufrichtig dankbar und benenne diejenigen, die für mich unmittelbar mit der Fertigstellung des Projekts in Verbindung stehen.

An erster Stelle danke ich Prof. DDr. Klaus Kießling, der als Moderator die Erstellung der Arbeit begleitet und unterstützt hat. Er hat – in den Worten Wilfred R. Bions formuliert – in absichtsloser Geduld jenen Raum eröffnet, in dem diese Arbeit wachsen, reifen und schließlich zum Abschluss gebracht werden konnte. Hierfür wie auch für seine konstruktiven und unterstützenden Anregungen und nicht zuletzt für das stets vertrauensvolle Betreuungsverhältnis danke ich ihm sehr. Mein ausdrücklicher Dank gilt zudem Prof. Dr. Thomas Schreijäck für seine Mühe der Erstellung des Zweitgutachtens.

Ein besonderer Dank gilt meinem therapeutischen Lehrer Dipl.-Päd. Uwe Labatzki, der mir die heilsame Wirkung des Akzeptierens von Paradoxem auf lebendige Weise zu verstehen gab. Dieses Verstehen hat in mir noch vor Beginn der Arbeit an dieser Dissertation den Grund gelegt, auf dem meine Begeisterung für das Werk Søren Kierkegaards aufbauen konnte. Dr. Christian Fröhling danke ich für die vielen fruchtbaren Diskussionen im gemeinsamen Ringen darum, dem Unsagbaren zum Ausdruck zu verhelfen. Mögen den vergangenen noch viele folgen!

Meiner Tochter Barbara Sell danke ich für die Anfertigung der Zeichnung des Penrose-Dreiecks im Text wie auch in der Titelgrafik. Mit Dr. Kathrin Volkmann verbindet mich nicht allein die Liebe zu den skandinavischen Sprachen. Mit großem Interesse an der Fragestellung der Arbeit hat sie das Manuskript Korrektur gelesen und mit zahlreichen kritischen Rückfragen zur sprachlichen Klarheit des Textes beigetragen. Nicht nur hierfür danke ich ihr von Herzen. Mein Dank geht an Yvonne Schwärzel, die sich mit unerschütterlicher Geduld kniffliger Formatierungsprobleme annahm, wenn ich selbst darüber zu verzweifeln drohte. Darüber hinaus danke ich meinem Schwiegervater Berthold Sell für seinen großzügigen Druck-



kostenzuschuss sowie Volker Sühs, der als Lektor des Grünewald Verlags die Herausgabe des Buches zuverlässig betreut hat.

Ohne die tragende Unterstützung durch meine Familie wäre es mir nicht möglich gewesen, diese Arbeit zu schreiben. Jedem und jeder einzelnen kommt eine jeweils unverwechselbare Bedeutung in meinem Leben zu. Mein Ehemann Dr. Christoph Sell steht unablässig dafür ein, den Glauben an Möglichkeit lebendig zu halten. Meine Töchter Dorothee, Clara und Barbara Sell lassen durch ihr unnachgiebiges Beharren auf dem Notwendigen an ihrer Lebensfreude Anteil nehmen. Euch Vieren gilt mein größter Dank!

Noch Viele wären zu nennen, die in lebensbegleitender Verbindung oder auch in kurzer Begegnung am Rande des Alltags meinem Denken und Erleben Impulse gesetzt haben und setzen (Patou, je t’embrasse de tout coeur et avec un clin d’œil!). All den Genannten wie auch den Ungenannten widme ich diese Arbeit in großer Dankbarkeit.

*Siegburg, im März 2021*

*Beate Josten-Sell*

## Was fängt der Glaube mit dem Zweifel an? Ein Geleitwort

Zweifel nagen an Menschen, Zweifel fressen ihren Glauben, aber wer oder was hindert Zweifelnde am Verzweifeln? Und wie konnte Abraham sich aufmachen, um seinen eigenen Sohn Isaak als Brandopfer darzubringen? Von Zweifeln findet sich in Gen 22,1–19 keine Spur, ganz anders hingegen verhält es sich in biblischen Szenen mit zwei anderen Prominenten: Petrus, der auf dem Wasser zu seinem Herrn gelangen will, gerät in Angst, droht unterzugehen und wird mit der Frage konfrontiert: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ (Mt 14,31) Und Thomas, der sprichwörtliche Zweifler, will nur glauben, wenn er die Kreuzeswunden Jesu sehen und tasten kann. Der Auferstandene tritt ihm gegenüber und legt seinerseits den Finger in die Wunde: „Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ (Joh 20,29) Wenn die Rettung aber – anders als in diesen biblischen Geschichten – ausbleibt, greifen die Zweifel dann weiter um sich, wirken sie zersetzend, enden sie in Verzweiflung? Und was fängt der Glaube mit dem Zweifel an?

Dieser Frage stellt sich Beate Josten-Sell als Theologin und tiefenpsychologisch orientierte Kunsttherapeutin, indem sie existentielle Zweifel im Horizont des Denkens Søren Kierkegaards, vorrangig seiner Schrift „Die Krankheit zum Tode“, versteht, diese als Herausforderung des christlichen Glaubens fasst und in seelsorglicher Absicht in eine pastoralpsychologische Untersuchung einbettet, für die sich Interdisziplinarität als konstitutiv erweist.

Ihr Werk umfasst vier Kapitel. Auf die Einstimmung und die Rahmung der Untersuchung folgt die Auseinandersetzung mit Søren Kierkegaard. Die daraus hervorgehenden Impulse werden interdisziplinär vernetzt, bevor sie in pastoraltheologische und pastoralpsychologische Konkretisierungen münden.

In der Einleitung (Kapitel 1) informiert Beate Josten-Sell zunächst über die Zielsetzung ihrer Untersuchung (1.1), sodann über deren Konzeption und Gliederung, mit der sie philosophische, psychologische und theologische Zugänge zum Thema ankündigt (1.2), über pastoralpsychologische Kriterien des Zueinanders dieser eigenständigen Disziplinen (1.3) und schließlich über Jürgen Werbicks Ringen mit dem Gebetsglauben und dem Gotteszweifel, in dem die Vernunft insofern eine Doppelrolle übernimmt, als sie nicht nur als Gegenspielerin des Glaubens, sondern auch als dessen Unterstützerin auftritt (1.4).

## Auseinandersetzung mit Søren Kierkegaards Schrift „Die Krankheit zum Tode“

Kapitel 2 ist der Auseinandersetzung mit Søren Kierkegaards Schrift „Die Krankheit zum Tode“ gewidmet. Werksgeschichtlich (2.1) verweist der Zweifel auf die Unentscheidbarkeit einer Frage, also auch jener Frage, die wir Menschen uns selber sind, und zugleich verweist die Verzweiflung auf den Menschen, der sich in dieser Unentscheidbarkeit verliert und damit an seiner Selbstwertung scheitert.

Vor diesem Hintergrund lässt sich die Frage nach dem Zweifel zuspitzen und als Frage nach dem werdenden Selbst präzisieren. Doch bevor Beate Josten-Sell diesen Faden aufnimmt, lenkt sie die Aufmerksamkeit auf die irritierende und gerade darin charakteristische Form, in der Kierkegaard schreibt und kommuniziert, indem er Inhalt und Darstellungsweise zur indirekten Mitteilung verflucht (2.2) und diese den Lesenden so nahelegt, dass sie Kierkegaard nur und erst dann verstehen, wenn sie sich das Mitgeteilte anverwandeln, sich also in einem Akt der Aneignung für die eigene Existenz öffnen.

In seiner Schrift „Die Krankheit zum Tode“ kennzeichnet Kierkegaard den Menschen als Synthese (2.3), als ausgespannt zwischen Begrenzt- und Bestimmtheit sowie Notwendigkeit einerseits und Unbegrenzt- und Unbestimmtheit sowie Möglichkeit andererseits. Mit der indirekten Weise seiner Mitteilung ermöglicht der existentielle Denker Selbstwertung: Diese geschieht, indem ein Mensch zu dieser Synthese in ein Verhältnis tritt und ihre beiden Pole wahrzumachen sucht.

In der Auseinandersetzung mit existentieller Unbestimmtheit und mit dem Zweifel zeigt sich deren Verwobenheit mit Kierkegaards Glaubensbegriff (2.4). Wo diese Unbestimmtheit als unabweisbar, als notwendig anerkannt wird, scheint die Möglichkeit auf, dass ein in Unbestimmtheit vollzogenes Leben nicht notwendig Verzweiflung heißt, und der Zweifel wird für einen Glauben salonfähig, der seinerseits auf Bestimmtheit verzichtet, sich nicht verzwecken lässt und die Ungesicherheit menschlicher Existenz nicht – diese ablehnend – zu überwinden sucht, sondern – diese annehmend – verwindet.

Im Verfahren der indirekten Mitteilung tut sich mit einem Glauben, der Zweifel nicht aus-, sondern einschließt, eine Quelle pastoraler Inspiration auf (2.5).

## Interdisziplinäre Vernetzungen

In Kapitel 3 vernetzt Beate Josten-Sell die philosophischen Einsichten, die sie in ihrer Auseinandersetzung mit Kierkegaard gewonnen hat, mit einschlägigen theologischen und (tiefen-) psychologischen Optionen. Sie setzt mit Eugen Drewermann (3.1) ein, der sich in seinen „Strukturen des Bösen“ menschlicher Angst und Verzweigung widmet und sich ausdrücklich in der Tradition Kierkegaards versteht.

Es folgen psychologische, insbesondere psychotherapeutische Konzepte. Rollo May und Irvin Yalom (3.2) sind existenzphilosophisch geprägt, haben die existentielle Psychotherapie begründet und sich insbesondere dem Umgang mit Angst sowie mit dem Tod, menschlicher Freiheit, Einsamkeit und Sinnlosigkeit gewidmet.

Wie Yalom ist auch Wilfred Bion (3.3) psychoanalytisch geschult und ausgerichtet. Sein Denken erweist sich als theologisch anschlussfähig, die Annahme des Zweifels erscheint als psychotherapeutischer Wachstumsmotor.

Nachdem in diesem Kapitel bisher nach der Präsenz des Denkens Kierkegaards in ausgewählten theologischen und psychologischen Traditionen gefahndet wurde, wird nun umgekehrt ein Manual für Diagnostik und Therapieplanung zum Ausgangspunkt eines Brückenschlags zu Kierkegaard (3.4). Vorgelegt wurde es vom Arbeitskreis „Operationalisierung Psychodynamischer Diagnostik“ (OPD), unter diversen psychoanalytischen Schulen gilt es als konsensfähig, und Beate Josten-Sell geht vor diesem Hintergrund folgenden Fragen nach: Inwiefern trägt psychoanalytisches Denken exemplarisch zum Verstehen existentieller Konflikte bei? Inwiefern gehen psychoanalytische Diskurse auf existentielle Unbestimmtheit ein? Und finden psychologische Selbstkonzepte (3.5) bei Kierkegaard und seinem Verständnis von Selbstwerdung Resonanz?

Wie dieses Kapitel begann, so schließt es: mit der Auseinandersetzung mit einem Theologen. Paul Tillich (3.6) trägt mit seinem „Mut zum Sein“, mit diesem „Geschenk der Gnade“ zum Verständnis des Glaubens angesichts des Zweifels und umgekehrt auch zum Verständnis des Zweifels angesichts des Glaubens bei. Dabei bewegen sich sowohl Psychotherapeut\*innen als auch Seelsorger\*innen in einem Spannungsfeld (3.7): zwischen dem Verlangen nach methodischem Halt und dem Umgang mit existentieller Unbestimmtheit, die nicht nur ertragen werden will, sondern sogar Chancen bietet, dass Menschen seelisch an ihr wachsen.

## Konturierung einer Pastoralpsychologie, die den Zweifel im Glauben verwindet

Auf interdisziplinäre Vernetzungen folgen in Kapitel 4 pastoraltheologische und pastoralpsychologische Konkretisierungen. Diese dürfen eine Frage nicht ausblenden, die bei Kierkegaard selbst jedoch gar nicht vorkommt (4.1): Manchen Menschen mag es gelingen, ihre Zweifel zu verwinden, aber worauf dürfen diejenigen hoffen, denen es an der dafür erforderlichen Konstitution und einem hinreichenden Maß an seelischer Gesundheit fehlt? Beate Josten-Sell zeichnet vor diesem Hintergrund den weiteren Gang ihrer Untersuchung vor (4.2) und plädiert für eine wachstumssensible Seelsorge (4.3).

Dazu rekurriert sie auf zwei psychoanalytisch ausgewiesene Pastoralpsychologen, zunächst auf Heribert Wahl und seine praktisch-theologische Symboltheorie (4.4). Symbolische Erfahrung verdankt sich keiner Fusionierung von Selbst und „Selbstobjekt“, das sowohl für ein personales Gegenüber als auch für ein Symbolzeichen stehen kann. Selbst und Selbstobjekt gehen nicht ineinander auf, sondern leben in einer Dynamik von Passung und Differenz. Die Fähigkeit schließlich, Zweifel auszuhalten, ist als Differenztoleranz konstitutiv für jede Möglichkeit symbolischer Erfahrung. Exemplarisch zeigt Beate Josten-Sell, wie Pastoral Passung und Differenz erfahren lässt und existentielle Freiheit gewährt.

Der zweite Dialogpartner ist Wolfgang Reuter (4.5), der sein Konzept heilsamer Seelsorge in klinischem Kontext entwickelte. Dieses konfrontiert Beate Josten-Sell mit der Frage, ob es den blinden Fleck, den sie in einer Existenzphilosophie ausmacht, die vom Idealtypus eines gesunden Menschen ausgeht, wettmachen und so zur Begründung einer Pastoralpsychologie beitragen kann, die den existentiellen Zweifel im Glauben annimmt und verwindet.

Daraufhin bündelt Beate Josten-Sell in Thesen, was sie unter einer von Søren Kierkegaard inspirierten und interdisziplinär vernetzten wachstumssensiblen Pastoral versteht (4.6). Zudem kommt sie auf Jürgen Werbick zurück, der die vorliegende Auseinandersetzung mit dem Zweifel fundamentaltheologisch eröffnet hatte, und verknüpft die Ergebnisse ihrer Untersuchung mit seinen Einsichten (4.7), bevor sie ein Schlusswort formuliert (4.8).

## Würdigung dieses Projekts

Dieses Werk orientiert sich an einer klar formulierten Leitfrage. Das damit zum Ausdruck gebrachte Anliegen verfolgt Beate Josten-Sell höchst konsequent: Sie macht Leser\*innen zunächst mit ihrem pastoralpsychologischen Vorhaben vertraut; sie dokumentiert dann ihre intensive Auseinandersetzung mit Søren Kierkegaard, fortwährend bestrebt, seinem Anliegen gerecht zu werden; sie vernetzt ihre Funde, die diesen Namen uneingeschränkt verdienen, interdisziplinär, indem sie nicht allein Spuren des Existenzphilosophen in anderen pastoralpsychologischen Bezugsdisziplinen nachgeht, sondern auch diese in ihrer Eigenständigkeit würdigt, indem sie nach deren genuinen Beiträgen zu einer wachstumssensiblen Pastoralpsychologie fragt, die Kierkegaard gerade nicht bieten kann; sie baut Brücken zwischen ihren Ergebnissen und einschlägigen pastoralpsychologischen Konzepten psychoanalytischer Prägung und sorgt so nicht nur für eine Kontextualisierung ihrer Befunde, die auf diese Weise fruchtbar gemacht werden können, sondern auch für eine Schärfung der Konturen einer wachstumssensiblen Pastoral, die den existentiellen Zweifel im Glauben annimmt.

Zu den für dieses Projekt charakteristischen Qualitäten gehört die Fähigkeit der Autorin, sich fundiert und klar zu positionieren. Dazu gehören auch Zusammenfassungen, die orientierend wirken, sowie Binnenverweise, die für Rück- und Ausblicke sorgen und damit den starken Eindruck eines solide gewebten Textes in gut lesbarer Sprache unterstreichen.

Kapitel 1 beschließt Beate Josten-Sell gekonnt, indem sie – Jürgen Werbick kritisch würdigend – darauf besteht, dass der Umgang mit dem Zweifel kognitive, aber gerade in seiner existentiellen Qualität auch massive affektive Herausforderungen kennt, und auf diese Weise begründet, warum sich das gewählte pastoralpsychologische Vorgehen empfiehlt.

In Kapitel 2 folgt auf die Begründung der Wahl der Schrift „Die Krankheit zum Tode“ die Auseinandersetzung mit der literarischen Form, in der Kierkegaard sich artikuliert und den Lesenden sein Denken in bleibender Aktualität nahelegt. Die Einsichten, die Beate Josten-Sell im Ringen mit der Frage nach der Kommunizierbarkeit von Kierkegaards Existenzphilosophie gewinnt, bilden nicht nur eine unerlässliche Voraussetzung, sondern einen Schlüssel für jeden weiteren Schritt in ihrem Forschungsgang – bis hin zu den konzeptionellen pastoralpsychologischen Ideen, in die er mündet.

Nicht nur in den großen Linien, auch in Details zeigt sich die konsequente und feinsinnige Gestaltung dieser Untersuchung: So findet sich in einem inspirierenden Eingangszitat die Überzeugung, ein Buch über Kier-

kegaard zu schreiben sei der beste Beweis dafür, dass man ihn nicht verstanden habe. Diesen Gedanken nimmt Beate Josten-Sell mehrfach auf, auch um selbstreflexiv zu klären, wie sie sich als Autorin dazu stellt.

Zudem gelingt es ihr, an verschiedenen Orten lauende Versuchungen klar zu benennen und ihnen zu widerstehen: Ganz im Sinne Kierkegaards verzichtet sie auf biografische Deutungen seines Werks, die dazu geeignet wären, für Leser\*innen Verstörendes getrost mit seiner Lebensgeschichte zu erklären und abzuschütteln, anstatt die entstandenen Irritationen ernst zu nehmen und sich damit existentiell auseinanderzusetzen. Und Begriffe wie Krankheit und Verzweiflung wecken Assoziationen, die zu unmittelbar psychologischen und psychotherapeutischen Auslegungen verleiten können, wenn die Differenz zwischen Kierkegaards und alltäglicher Sprache keine Beachtung findet und sein Existenzdenken folglich einer Vereinnahmung und einem Missverständnis zum Opfer fällt, das er durch den Untertitel „Eine christliche psychologische Erörterung zur Erbauung und Erweckung“ womöglich selbst begünstigt.

Eigenständigkeit zeigt Beate Josten-Sell auch dadurch, dass sie trotz intensiver Lektüre der Schriften Kierkegaards ihre eigene Sprache behält, und dadurch, dass sie ihn bei aller Faszination für sein Existenzdenken kritisch rezipiert, bei Bedarf aber auch entschieden gegen seine Kritiker verteidigt.

## Kreative Konfrontation des Existenzdenkens Kierkegaards mit psychoanalytischen Traditionen

Kapitel 3 bildet eine ebenso unerlässliche wie überzeugende Brücke zwischen dem vorausgehenden und dem nachfolgenden Kapitel. Ihre Untersuchung zu Eugen Drewermanns Rezeption von Kierkegaards Texten gestaltet die Autorin höchst umsichtig und scharfsinnig, indem sie nachweist, dass von ihr einleitend benannte grundlegende Kriterien eines interdisziplinären Dialogs bei dem bekannten und vielfältig engagierten Theologen keine Beachtung finden.

In der Auseinandersetzung mit Rollo May und Irvin Yalom macht sie durch deren Gegenüberstellung deutlich, inwiefern die methodenskeptische therapeutische Haltung Mays sich legitimerweise in der Tradition Kierkegaards verorten lässt, wohingegen Yaloms analytisches Vorgehen und methodischer Zugriff sich nicht mit Kierkegaards hohem Anspruch vereinbaren lassen, der sich mit seiner Darstellungsweise der indirekten Mitteilung verbindet und den Lesenden alle Freiheit der Aneignung lässt. Auf ganz eigene Weise fruchtbar und innovativ wirkt das Ringen mit einem weiteren

Psychoanalytiker, mit Wilfred Bion, dessen Werk in seiner komprimierten Form zwar nicht gerade leicht zugänglich ist, aber zur Frage, was der Glaube mit dem Zweifel anfangen, pastoralpsychologisch Weiterführendes beitragen kann, wie Beate Josten-Sell klar herausarbeitet.

In der Konfrontation des Existenzdenkens Kierkegaards mit psychoanalytischer Theoriebildung und mit psychologischen Selbstkonzepten gelingt es, sowohl interdisziplinär Verbindendes als auch Unterscheidendes aufzuweisen, etwa wenn als neurotisch diagnostizierte Angst psychotherapeutisch überwunden, existentielle Angst hingegen lediglich verwunden werden kann.

Mit Paul Tillich lässt sich – anders als mit Eugen Drewermann – sowohl glaubwürdig an Søren Kierkegaard anschließen als auch eine tragfähige Brücke zu Kapitel 4 schlagen.

## Was fängt der Glaube mit dem Zweifel an?

Beate Josten-Sell geht dieser Leitfrage auf souveräne Weise nach, indem sie nicht nur interdisziplinär verantwortungsvoll konkretisiert, was sich dazu aus Kierkegaards Existenzphilosophie ergibt, sondern ihre pastoralpsychologische Absicht dadurch unterstreicht, dass sie anders als Kierkegaard auch problematisiert, auf welche psychischen Ressourcen Menschen angewiesen sind, um dem Anspruch des Existenzdenkens gewachsen zu sein. Als ertragreich und zielführend erweisen sich dabei zum einen die Bezugnahmen auf Heribert Wahl und damit auf eine Beziehungskultur, die symbolische Erfahrung ermöglicht, und zum anderen die kritische Rezeption von Wolfgang Reuters Konzept einer heilsamen Seelsorge, die zur Scharfzeichnung der Konturen einer wachstumssensiblen Pastoral beiträgt, welche Menschen den Zweifel zumutet und ihnen dessen Verwindung zutraut.

Der Forschungsgang findet seinen abrundenden Abschluss, indem nochmals Jürgen Werbick und sein Ringen mit dem Gotteszweifel ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken. Beate Josten-Sell nimmt dazu pointiert Stellung und greift jene Erzählung von der Bindung Isaaks aus Gen 22,1–19 auf, deren versöhnliches Ende gerade nicht mit ihrem Beginn versöhnt. Glaubenszweifel Abrahams werden dort nicht eingeräumt – und schon darum aber auch nicht ausgeräumt.

Beate Josten-Sell ist mit ihrer Untersuchung eine geradezu kunstvoll gestaltete Gesamtkomposition geglückt, die inhaltlich überzeugt. Anhand der Titelfrage, was der Glaube mit dem Zweifel anfangen, arbeitet sie prägnant heraus, dass, wie und in welchen Grenzen „Die Krankheit zum Tode“ pastoralpsychologisch rezipiert werden kann und soll. Jener windungsreiche



Weg, auf den sie in ihrem Schlusswort zurückblickt, lässt nicht auf w-möglich unnötig verlängernde Umleitungen, sondern auf höchst achtsam beschrittene und ertragreich zurückgelegte Pfade schließen, deren Ziel auf scheinbar direkteren Wegen wohl gar nicht oder jedenfalls nicht so qualifiziert hätte erreicht werden können. Mögen diese Wege nun weiterführen und in eine möglichst konstruktive und reichhaltige Rezeption durch daran interessierte Leser\*innen münden, denen ich dieses Werk gern empfehlend ans Herz lege.

*Frankfurt am Main, im März 2021*

*Klaus Kießling*

